

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank).
Im Auslande abommt man bei allen Postämtern unter entsprechenden Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franko.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
die 7-spaltige Petitzeile oder Raum 20 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehme Annoncen sämtliche Agenturen der Herren R. Mosse und Gauffrein & Bogler, sowie die Sociétés mutuelles de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen soliden Annoncen-Expeditoren.

Nr. 48.

Donnerstag, den 5. März (21. Februar) 1885

VI. Jahrgang.

Noch einmal die Grenzsperr!

Bukarest, 4. März.

Herr Marzescu, der berühmte Kirchenstürmer und Advokat des Calazer Prozesses, hat zu seinen allerdings sehr fragwürdigen parlamentarischen Vorlesungen ein neues Zweiglein hinzugefügt. Und zwar geschah das auf dem Wege einer gestern im Senate eingebrachten Interpellation über die österreichisch-ungarische Grenzsperr, in welcher Herr Marzescu einen weder seiner sozialen noch politischen Bildung zur Ehre gereichenden Ton anschlug. Wir wissen nicht, ob Herr Marzescu der Ansicht ist, daß man bei Interpellationen, in welchen es sich um Dörfer, Schafe und Käber handelt, einen banantischen Ton anschlagen könne. Aber so viel ist gewiß, daß der Minister für Kultus und Unterricht, Herr Dem. Sturdza, zunächst innerhalb der Agenden seines die Volkserziehung überwachenden Amtes handelte, als er Herrn Marzescu das Unpassende seiner Interpellationsmanier verwies.

Herr Marzescu ist kein Politiker, welcher eine nur halbwegs ernsteren Behandlung werth ist und kommt es uns daher auch keineswegs in den Sinn, die an anderer Stelle unseres Blattes vollinhaltlich abgedruckte Interpellation des genannten Herrn einer kritischen Analyse zu unterziehen. Worauf wir aber aufmerksam machen wollen, ist die Thatsache, daß der Lärm, welcher angesichts der bevorstehenden Verhandlungen über die Modifikation des österreichisch-rumänischen Handelsvertrages geschlagen wird, unseren Kammern keineswegs zur Ehre gereicht und außerdem auch das öffentliche Interesse an den weit wichtigeren Fragen der bevorstehenden Vertragsverhandlungen abzuschwächen geeignet ist. Es ist wahr, die österreichisch-ungarische Grenzsperr hat unserer Viehausfuhr sehr großen Schaden zugefügt und es mag auch sein, daß die Rigorosität namentlich der Pesther Regierung bei Sicherung ihrer Grenzen gegen die Einschleppung von Viehseuchen weiter gegangen ist, als nötig war. Aber andererseits wurde durch die Freigebung der Grenze für den Export rumänischer Schafe und Ziegen ein Beweis erbracht, daß es der nachbarlichen Regierung bei ihrem Vieheinfuhrverbot keineswegs um eine bloße Schutane zu thun war. Nachdem nun außerdem die von Seite unserer Regierung zur Aufhebung der Grenzsperr mit der Budapesther Regierung eingeleiteten Verhandlungen noch keineswegs abgeschlossen sind, wäre es Sache des parlamentarischen Anstandes sowohl der eigenen wie der österreichisch-ungarischen Regierung gegenüber, wenn man sich vorläufig aller Interpellationen über diese Frage enthielte. Frei-

lich gehört Herr Marzescu zur Opposition. Aber wir haben geglaubt, daß die Wahrung des parlamentarischen Anstandes nicht bloß eine Pflicht der gouvornamentalen Partei ist und daß überhaupt jede Partei sich selbst ein geistiges Armutshzeugniß ausstellt, welche ihre Gegner in Ermangelung sachlicher Gründe mit Grobheiten überhäuft. Daß die Grenzsperr ein handlicher Interpellationsvorwand auch für solche Politiker ist, welche sich ihr Leben lang niemals um die Handelsstatistik oder um irgend eine volkswirtschaftliche Frage gekümmert haben, wollen wir zugeben. Aber unrichtig und bedenklich ist es, den Gang der diplomatischen Verhandlungen über diese Frage durch täppische Interpellationen zu stören, welche die Signatur einer aufreizenden Tendenz schon durch die Ungeschliffenheit der äußeren Form bekunden.

Zur wirtschaftlichen Lage.

Von dem Nationalökonom Herrn C. G. Keßler geht uns der nachstehende Artikel zu: In Ländern mit einer weiterverzweigten blühenden Großindustrie bildet die Landwirtschaft nur einen Theil der gesammten Werthproduktion, in einem rein agricoli Lande aber, wie Rumänien, ist die Landwirtschaft das wichtigste Gebiet des volkswirtschaftlichen Lebens und bildet demnach die Lebensader des nationalen Wohlstandes und der Wohlfahrt des Landes. Wiederholt haben sich Fachmänner und Fachblätter mit dieser Lebensfrage Rumaniens eingehend befaßt und ist trotzdem bisher nach dieser Richtung hin sehr wenig geschehen. Jeder nur einigermaßen klar denkende Volkswirth muß zugeben, daß die in's Leben gerufenen landwirtschaftlichen Kreditanstalten ganz und gar ungeeignet sind, einen durchgreifenden Umschwung auf agricoli Gebiete in Rumänien herbeizuführen, unsere Landwirtschaft zu heben und konkurrenzfähig zu gestalten, um deren Produkte auf den europäischen Märkten, trotz überseeischer Konkurrenz, Geltung zu verschaffen. Das Lebensinteresse einer Nation, die nach Millionen zählt, verdient doch volle Beachtung! Das Getreide-Exportgeschäft in Rumänien muß ferner nach ausländischem Maßstabe organisiert und dem bisher darin herrschenden Schlenbrian ein Ende gemacht werden, denn die Verhältnisse, wie sie die überseeische Konkurrenz geschaffen, haben auch die Art und Weise, wie bisher das Getreide-Exportgeschäft in Rumänien betrieben wurde, vollständig über Bord geworfen. Es heißt angesichts der Geschäftsstellung, wie sie nun auf den europäischen Getreidemärkten Platz gegriffen, zur rechten Zeit mit „effektiver Waare“ bereit sein, denn im Interesse der Käufer liegt heute: „Kaufen, sofort

übernehmen und — versenden!“ Was nun die Bildung einer „Großindustrie in Rumänien“ anbelangt, von deren Lösung man große Erfolge für die zukünftige Gestaltung der ökonomischen Lage des Landes erwartet, so muß sich jeder vernünftig denkende Mensch einfach sagen: „Wir sind in Rumänien für lange Zeit noch auf jene „Industriezweige angewiesen, bei welchen der Bedarf an tüchtig geschulten Großindustrie-Arbeitern, verlässlichen gebiegeneren Maschinenisten und „der Betrieb durch Dampfkraft nicht allzusehr in „die Waagschale fällt.“

Das Hauptbestreben in Rumänien muß daher darauf gerichtet werden, vorläufig — durch Förderung der Hausindustrie die Importziffer in jenen Artikeln des täglichen Bedarfs herabzubringen, welche in Rumänien selbst erzeugt werden können und solche Industriezweige einzuführen, für deren Ausübung es keiner hochentwickelten technischen Fertigkeit bedarf. Möge man sich in Rumänien doch darin endlich klar werden, daß, wie die Dinge heute noch liegen, man in industriellen Bestrebungen das richtige Terrain langsam, vorsichtig und Schritt für Schritt sondiren und schaffen muß. Ferner muß sich erst noch eine mildere Auffassung des Artikels 7 der Verfassung Bahn brechen, denn bei großindustriellen Unternehmungen in Rumänien muß man die mächtige Kapital- und Arbeitskraft des Auslandes heranziehen. Was die österreichisch-rumänische Handelskonvention betrifft, so ruht dieselbe allerdings auf einer gewissen falschen Grundlage und besteht das Hauptgebrechen dieser Konvention darin, daß durch dieselbe Oesterreich-Ungarn die Einfuhr seiner industriellen Erzeugnisse nach Rumänien erleichtert, während man nicht gesucht hat, dieselben dem rumänischen Export ebenfalls zu sichern. In erster Linie muß die rumänische Regierung für die Folge darauf bedacht sein, die Produktionsvorteile Oesterreich-Ungarns durch einen Zollschutz der bereits vorhandenen einheimischen Industrie in entsprechender Weise auszubehalten. Die Maßregel, die Einfuhrzölle in Gold zu erheben, würde die Goldkalamität nicht allein verschärfen, sondern — das größte Uebel in unserer Handelswelt, die ohnedem durch die so lange bereits andauernde Valuta-, Erwerbs-, Handels- und Landwirtschafts-Krisen in ihren Interessen so schwer und tief geschädigt wurde, heraufbeschwören.

Aus dem Parlament.

Bukarest, 4. März.

In der gestrigen Senatsitzung kündigte Herr Marzescu die nachstehende Interpellation an: 1. Welche Ursachen haben die rumänische Regierung gezwungen, das Land gegen Oesterreich-

Ungarn nicht zu vertheidigen, als die Grenzen dieses Staates gegenüber unserer Viehausfuhr gesperrt wurden, da doch die Regierung einerseits sofort die Handelskonvention kündigen und andererseits den Produkten österreichisch-ungarischer Provenienz jene Vortheile entziehen konnte, welche denselben durch die Konvention gesichert war? 2. Welche Ursachen haben die Regierung gezwungen, Rumänien mehrere Jahre hindurch diese demüthigende Politik erdulden zu lassen und sich auf eine sterile diplomatische Korrespondenz zu beschränken; wodurch dem rumänischen Handel unberechenbarer Schaden zugefügt wurde. Der Unterrichtsminister, Herr Demeter Sturdza, protestirte gegen die Form dieser Interpellation, die ebenso unkorrekt als unwürdig sei. — Hiernach theilte Herr Isvoran dem Hause mit, daß er demnächst den Ministerpräsidenten wegen der Affaire Balaceanu interpelliren werde. Das Haus votirte sodann mehrere Indigenate.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 4. März.

„**Natiunea**“ (opp.) führt aus, daß die Regierung durchaus nicht die ernste Absicht habe, den Mißbrauch der Nentertumulation zu beseitigen. Man habe die diesbezügliche Vorlage nur eingebracht, um den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Als nun die Vorlage eine der Regierung nicht genehme Fassung erhielt, so zeigte sich die ganze zweideutige Haltung unserer Machthaber, die sich nicht scheuen, zu erklären, daß das Projekt unannehmbar sei.

„**Drepturile omului**“ (opp.) bringt einen von Herrn C. Mille gezeichneten Artikel, in welchem derselbe die Judenfrage behandelt. Der Autor erklärt, daß er als Sozialist keine Judenfrage kenne, für ihn existirt nur die soziale Frage, er kennt nur den Unterschied zwischen Arbeitern und den Ausbeutern derselben, den Bourgeois. Ob der Arbeiter Jude sei oder nicht, sei höchst gleichgiltig. Die Interessen aller Arbeiter wären die gleichen und diese Identität bestehe darin, daß sie unter dem gemeinsamen Joch seufzen, in das sie der Kapitalismus eingesperrt habe. Im Interesse der rumänischen Bourgeoisie liege es natürlich, die Juden zu verdrängen, weil dieselbe der Konkurrenz der jüdischen Bourgeoisie nicht gewachsen sei. Es existire also, vom sozialistischen Standpunkte aus betrachtet, keine Judenfrage in Rumänien und es sei traurig, daß so ein Grieche wie Polychroniade zum Verfechter des Rumänenthums sich aufgeworfen habe.

„**Independance roumaine**“ betont die Mißstände, die daraus erwachsen, daß die Lage der meisten Beamten eine prekäre sei. „Es kommt

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Das Gold des Orion.

Roman von H. Rosenthal-Bontin.

(28. Fortsetzung.)

Noch an demselben Abend saß Willem in einem saalähnlichen hohen Zimmer, dessen Fenster nach dem Kanal hinausgingen. Der füllig mit Stukkatursäulen und vergoldeter Decke, wo goldene Amoretten dicke weiße Marmorrosen hielten, dekorative Raum war dürrig möblirt. Ein tannenes Bett, ein alter schwerer Tisch, einige Stühle, ein urwäterlicher Riesenstuhl mit vielen Fächern machte das ganze Mobiliar aus. Willem war damit zufrieden gewesen, nur hatte er gewünscht, daß Herr Lombardi ihm einen Bücherstuhl aus Venedig besorgen möchte.

So trennten sich denn Prinzpal und Angestellter und schienen Beide in bestem Einvernehmen miteinander.

Als Herr Lombardi nach Hause kam, berichtete ihm Flora, daß während seiner Abwesenheit ein Fremder da gewesen wäre und nach dem Onkel gefragt habe.

„Kannst Du Dir denken, wer das war?“ frug der Fabrikbesitzer.

„Wie sollte ich?“ sagte Flora.

„Er sah englisch aus,“ sagte Emma.

„Da hat Emma ganz recht gesehen,“ erwiderte Herr Lombardi. „Es ist unser neuer englischer Chemiker, ein Herr John Williamson.“

„Der Name kommt mir bekannt vor,“ äußerte sich Flora.

„Ich habe ihn auch schon oft gehört,“ meinte Herr Lombardi, „denn Williamson ist in England so häufig wie Müller und Schulze in Deutschland. Er ist dem Anschein nach ein äußerst tüchtiger

Mensch,“ erzählte Herr Lombardi weiter. „Jedenfalls aus vornehmer Familie und wenn Engländer vornehm sind, so sind sie das vom Scheitel bis zur Sohle. Er ist auch ein auffallend schöner Mensch, Flora,“ fuhr Herr Lombardi fort, „und ein interessanter Mann. Ich will nur hoffen, daß seine Leistungen seinem Wesen und seiner äußern Erscheinung entsprechen.“

„Es wäre zu wünschen,“ sagte Flora, die unter den Sorgen des mittheilbaren und erregbaren Verwandten sehr litt, sie schien aber für die Persönlichkeit, die er da eben beschrieb, auffallend wenig Interesse zu zeigen. Dergleichen hatte ihr Onkel übrigens schon öfter bemerkt, Flora bekümmerte sich gar nicht um die Herrenwelt, obwohl ihre eigenartige Schönheit vielfach bei den leichtentzündlichen Italienern Aufsehen erregte.

Willem hatte sich in einem Seitenraum neben der Halle der Glasöfen ein kleines Laboratorium errichtet, in dem er rührig experimentirte. Die Sache interessirte ihn gewaltig, denn es galt eine in früheren Jahrhunderten blühende, jedoch seit vierhundert Jahren verloren gegangene Kunsttechnik — Mosaik aus Glasmasse, wieder zu finden.

Die Anregung dazu kam von Rom, das seine kostbaren Mosaikgemälde (Bilder aus kleinen farbigen Steinchen zusammengesetzt), welche durch die Zeit sehr gelitten hatten und stellenweise zerfallen waren, erneuern wollte.

Nun fühlte sich die Stadt Venedig von diesem Gedanken sehr lebhaft berührt, da sie in der Markuskirche einen wunderbaren Schatz alterthümlicher Mosaikdarstellungen besitzt, die aber in traurigem Zustande sich befanden und theilweise schon ganz zerfallen waren. Diese Kirche, eines der wunderbarsten Bauwerke der Welt, sollte von innen und außen restaurirt werden.

Aber diese vielen Hunderttausende von Steinchen, wo sollte man die herbekommen? Man untersuchte die Stüdchen. Es waren nichts als Glasflüsse; man gab in alle Glasfabriken in Nord und Süd Proben davon, die Steinchen nachzubilden; es gelang nirgends. In Farbe und Beschaffenheit waren die Nachahmungen verschieden; die damit vervollständigten Bilder sahen todt und sah aus. Es fehlte dieser Masse das sanfte, aber tiefe Feuer der alten Stüde. Vor Allem handelte es sich darum, einen stumpf rubinrothen Glasfluß zu gewinnen.

Damit beschäftigte Willem sich unablässig. In seinem Laboratorium machte er die Versuche im Kleinen und in der Fabrik versuchte er, wie das Gefundene sich praktisch verwerthen ließe.

Die mächtige quadratische Halle der Fabrik enthielt in der Mitte einen großen, kuppelförmigen Ofen, um den ein Kranz von Schornsteinen sich erhob, zwischen diesen rund herum in Ofen waren Oefnungen, in welchen große Ziegel standen, worin die Glasmassen Tag und Nacht flüßig gehalten wurden. Die Flammen umspielten stets diese Ziegel. In dem von den vielen Feuern und dann auch vom einfallenden Tageslicht seltsam erleuchteten, rauchgeschwärtzten Raum wandelten die dunkelgekleideten Arbeitergestalten umher, schweigend wie Schatten, Jeder mit seinem langen eisernen Blasrohre versehen, aus dem sie durch Eintauchen in die verschiedenen Ofenabtheilungen aus den Ziegeln einen Klumpen rothglühende, weiche Glasmasse nehmen — durch Luftsteinblasen, Auseinanderziehen oder in Thonformenbrüden und ähnliche Manipulationen alles Mögliche mit ungläublicher Geschwindigkeit herstellen. Da ergriff ein Mann eine Eisenstange, tauchte sie ein wenig in den farblosen Fluß, daß etwas davon an ihrem Ende haften blieb, vollte diese dann über eine Reihe kleiner Glas-

stäbchen, — abwechselnd roth und weiß waren sie auf einem Tontisch neben einander gelegt, — die Stäbchen blieben an der Masse des Rohres kleben. Er hielt dies einen Augenblick in die Höhlung des Ofens, nahm es heraus, fuhr mit einem Eisenstäbchen daran entlang, schwang, um zu kühlen, das Rohr mit seinem farbigen Ende oben hin und her und brach jetzt am Ende des Eisens einen am Rande ausgeschweiften Glasbehälter, der aus gerippten, schraubenförmig gedrehten, zarten, milchweißen und düstig rosa Streifen bestand.

Das Ganze hatte keine halbe Minute gedauert. So stellte man Flaschen, Glasblätter, Glasblumen, Knöpfe, Püppchen, Basen, ja alles nur Erdenkliche, oft wunderbar zierlich und phantastisch verzierte Dinge, mit diesem Eisen dar.

Willem betheiligte sich lebhaft an dieser Arbeit, um auch die Technik des Glasblasens zu erlernen. Es war überhaupt, als ob mit seinem Eintritt in die Fabrik der bisher fehlende Segen plötzlich dort eingezogen wäre.

Schon in der zweiten Woche seiner Thätigkeit lief eine ungewöhnlich große Bestellung ein, die eine bedeutende Vermehrung des Arbeiterpersonals nötig machte und etwa nach sechs Wochen füllen, rastlos, unermüdetlichen Probiens meldete Willem, daß er glaube, das stumpfe Rubinglas gefunden zu haben.

„Jetzt schon, das wäre wahrhaftig ein großes Glück!“ rief Herr Lombardi aus. „Mein gefährlicher Konkurrent Salviati hier hat neulich die goldenen Glaswürfelchen zum Grunde der Bilder wieder hergestellt, die gehen uns also verloren; wenn wir jedoch den Rubin behalten, genügt das auch für ein Riesengeschäft.“

Herr Lombardi sah die Masse an, eine Stange dieser wurde gebrochen, die Fläche geglättet und

sehr oft vor," führt das zitierte Blatt aus, "daß ein Beamter, der Jahre hindurch dem Staate treu gedient, plötzlich seiner Stellung enthoben wird, weil einige Posten im Budget gestrichen wurden. Die Folge davon ist, daß einerseits tüchtige Leute der Beamtenkarriere sich nicht widmen, während andererseits die Beamten, die gezwungen sind, dem Staate zu dienen, Sparsparnisse für schlechte und schwere Zeiten bei Seite zu legen suchen. Daß auf diese Weise Rumänien niemals dazu kommen wird, einen tüchtigen Beamtenstand zu haben, liegt auf der Hand."

Ausland.

In der braunschweigischen Thronfolgefrage finden ohne Zweifel Auseinandersetzungen statt, welche von einflussreicher Seite sehr zu Gunsten des Herzogs von Cumberland ausgelegt werden. Man unterhält sich bereits allen Ernstes über die Bedingungen, welche von Seiten Preußens für die Zulassung des Prätendenten auf den braunschweigischen Thron gestellt sind. Ohne die Verantwortlichkeit für die Nichtigkeit der betreffenden Version übernehmen zu können, wollen wir einiges hierüber mittheilen: Unbedingte Anerkennung der geschichtlichen Thatsachen von 1866 und 1870 für Cumberland und seine Erben; Abschluß einer Militärkonvention mit Preußen und Besetzung des Kommandeurpostens mit einem preussischen Offizier. Im höheren Dienste des Landes inklusive Post sollen nur geborene Braunschweiger angestellt werden; die Kinder des Herzogs sollen in Preußen erzogen werden und der Welfenfonds bleibt der preussischen Regierung überlassen.

Aufhebung des Impfwanges und seine Folgen. Aus Bern wird geschrieben: Trotz der dringenden Warnungen der Ärzte, der Regierung und der Kontrolräthe hatte das Schweizer Volk in der Urabstimmung den Impfwang verworfen. Jetzt sind in mehreren Kantonen die Pöden ausgebrochen und greifen immer weiter um sich. Alles läuft zum Impfsatz und will geimpft sein.

Tisa's Minister-Jubiläum. Aus Pest wird unterm 1. März geschrieben: Eine aus 70 Mitgliedern bestehende Deputation der Hauptstadt Budapest erschien heute Vormittags unter Führung des Ober-Bürgermeisters Rath im Palais des Minister-Präsidenten, um denselben aus Anlaß der zehnten Jahreswende seiner Leitung des Ministeriums des Innern zu beglückwünschen. Fast sämtliche Mitglieder der Deputation trugen ungarische Gala. Nachdem die Deputation im großen Empfangssaale halbkreisförmig Aufstellung genommen hatte, erschien Minister-Präsident Tisa, worauf Ober-Bürgermeister Rath die Begrüßungs-Ansprache hielt. Nachdem die stürmischen Ehrenrufe verklungen waren, überreichte der Ober-Bürgermeister dem Ministerpräsidenten eine Adresse der Hauptstadt, in welcher die Verdienste des Ministerpräsidenten Tisa in schwungvollen Worten gepriesen werden, und stellte die Mitglieder der Deputation vor. Der Ministerpräsident drückte jedem Einzelnen die Hand und verabschiedete sich in herzlichster Weise.

Die Affaire der „Függetlenség“. Aus Pest wird unterm 2. d. M. gemeldet: Unter kolossalem Andrang und großer Spannung des Publikums fand heute Vormittags 9 1/2 Uhr die Urtheilspublikation in der Straffache gegen Julius Verhovay und Genossen statt. Seit der Verkündigung des Todesurtheils über die Mörder Georg von Majlath's gab sich kein solches Interesse für einen gerichtlichen Akt kund, wie heute. Die beiden Angeklagten selbst, namentlich der Erkrankte Julius Verhovay, waren ganz bleich vor Aufregung. Als der Gerichtshof erschien, hing Alles an den Lippen des Präsidenten. Raum waren die ersten Worte gefallen, so wußte Alles, daß beide Angeklagte des Verbrechens der Ver-

ein vollkommen gleiches Farbenspiel zeigte sich wie bei den achthundertjährigen Mustern. Der Fabrikbesitzer legte seinen Glasfluß der Prüfungskommission vor. Diese war begeistert von dem Wiederfinden dieses wichtigen Stoffes. Neidlos erkannte selbst der berühmteste und bisher glücklichste Hersteller von solchen Glassteinchen, jener schon genannte Salvati, die vollkommene Uebereinstimmung an, und die Fabrik Lombardi erhielt einen großen Auftrag. „Wie heißt denn Ihr Wundermann, der dies gefunden?“ erkundigte sich Salvati. „Er wünscht, daß sein Name nicht genannt werde“, gab Herr Lombardi Auskunft. „Ihnen will ich es jedoch im Vertrauen sagen, sein Name lautet John Williamson, er ist ein Engländer und ein junger Mann noch.“ „Das ist sonderbar“, ließ sich darauf der alte Glasünstler vernehmen, „ein Anderer würde wünschen, daß sein Ruhm mit Posaunenstößen durch die Welt schalle. Der Mann scheint ein großes Talent zu sein. Ich sah neulich seine türkis-blauen Stifte, sie waren ausgezeichnet.“ „Ich werde ihn auch deshalb zu halten suchen“, meinte Herr Lombardi mit Beziehung. „Nun, ich nehme ihn Euch nicht fort, Herr Lombardi“, lachte Salvati, „aber hüten Sie sich nur vor den Böhmern, die fahnden eifrig nach einem Talent in diesem Genre.“ Als Herr Lombardi mit dem Ruhm und dem großen Auftrag höchst vergnügt nach Hause kam, sprach er zu Flora, die verwundert in sein aufgeregtes Gesicht schaute. „Denke Dir, Schatz, mein Mann hat den Rubin hergestellt, jetzt werden wir reiche Leute.“ „Er scheint sehr tüchtig zu sein“, äußerte darauf Flora, „aber auch sehr menschchen. Emma, die neulich in Murano war, berichtete, die Leute dort hielten ihn für einen Zauberer und höchst

unreunung schuldig befunden wurden. Bald wußte man auch, daß Julius Verhovay zu 1 1/2 Jahren Kerker, 50 fl. Geldstrafe und 5 Jahren Amtsverlust, Ludwig Verhovay aber zu 10 Monaten Kerker und 3 Jahren Amtsverlust verurtheilt wurde. Nach Verlesung des anordnenden Theiles setzte Ludwig Verhovay in hellem Zorn den Hut auf den Kopf und verließ den Saal. Julius Verhovay wartete den Schluß der Motivierung ab, während welcher Zeit er in nervöser Aufregung seinen Hut hin- und herdrehte, dann schrie er mit lauter Stimme: „Gott möge über Sie so gerecht urtheilen, wie Sie über mich geurtheilt haben. Koloman Tisa hat die zehnte Jahreswende seiner Ministerchaft mit einer neuen Schurkenthat besiegelt! Ich appellire!“ Dann küßte er rasch hinaus, ohne die Rüge des Präsidenten anzuhören.

Anarchistische Proklamationen. In allen Hauptfabrikstädten des nördlichen Böhmens sind dieser Tage an Mauern und Bäumen anarchistische Proklamationen angeschlagen worden.

Nothstand in Galizien. Die von den galizischen Behörden gepflogenen Erhebungen über den Nothstand in den im Vorjahre unüblichen Bezirken Galiziens ergaben, daß in 35 Bezirken mit über 600 Gemeinden schon im nächsten Monate Hilfe nothwendig sein werde. In vier Bezirken ist die Bevölkerung schon gegenwärtig nothleidend und muß aus Staats- und Landesmitteln unterstützt werden.

Wippen vermeint Pulver zu riechen. Vor Jahr und Tag war's ja, wo es in einem Theile von Egypten den Aufstand vom Mahdi gab; der und seine Anhänger wollten's nicht mit ansehen, daß die Engländer in Egypten ihn, als wären sie die Herren und die Ägypter die Sklaven und sie revoltirten deshalb. Der Aufstand glückte und den Engländern ging es gar sehr schlecht; ein ganzes großes Heer von ihnen wurde umgebracht, wie eine Kage im Sad. Nun schickten einen einzelnen Mann, Gordon mit Namen, aus, der sollte die Sache wieder gut machen und zwar mit Geld, mit viel Geld, denn das Bestehe ist offenbar von den Muselmännern erfunnen. Er ging nach Chartum, wurde aber dort eingeschlossen und nun ward wieder einer ausgesickt, namens Wolfeley, aber diesmal mit viel Soldaten. Der ist nun noch nicht bei dem andern angelangt, da erfährt er, daß Chartum eingenommen ist. Nun ist das Geschrei in England groß! Jetzt werden sie aber mal einen hinschicken! Aber allein getrauen sie sich jetzt nicht mehr und so haben sie bei den Italienern angefragt, ob sie ihnen nicht ein wenig helfen wollen. Die Italiener haben schon lange darauf gelauert, um in Afrika ein schön Stück Land zu nehmen und so kamen ihnen die Engländer gerade recht. Sie gehen also mit und besetzen gleich am Nothen Meere die schönsten Länder, die zu haben sind. Dum ist nur, die Länder gehören noch dem Sultan in Konstantinopel und der wird sie wohl wieder heraus haben wollen. So sieht's böß aus in und um Afrika und da die andern Länder, Deutschland zumal, doch auch ein Wörtchen mit zu reden haben, so kann es wegen des braunhäutigen Mahdi zu schlimmen Dingen kommen. Wer eine besonders feine Nase hat, vermeint das Pulver schon in Europa zu riechen. So lange indeß Bismarck lebt, so lange gibts keinen Krieg für Deutschland.

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender.

Bukarest, 4 März
— Donnerstag, den 5. März. (21. Februar 1885) —
Röm. Katholiken: Friedrich. — Protestanten: Friedrich. — Griech. Katholiken: Timotheus.
(Witterungs-Bericht) v. 4 März. Mittheilungen des Herrn Menu Optiker, Bisthorst-Straße Nr. 60. Nacht 12 Uhr — 2,5, früh 7 Uhr — 5,0, Mittags 12 Uhr + 4,5, Neaumur. Barometerstand 765. Himmel bewölkt.

unheimlichen Menschen, er soll Tag und Nacht in seiner rauchigen Höhle liegen, fast keinen Menschen ansehen, nur bei Nacht allein in einer Gondel spazieren fahren, und besonders kein weibliches Wesen in seiner Nähe dulden.“ „Ach, das ist Alles Geschwäg“, lachte Herr Lombardi. „Er ist ein sehr kluger, vernünftiger Mensch, fabelhaft solide, wenn er bei Nacht nur in die frische Luft geht oder rubert, so hat das jedenfalls seinen Grund darin, daß er tagsüber keine Zeit sich dazu nimmt. Er betreibt die Sache leidenschaftlich, und das ist nur unser Vortheil, Kind.“ „Mich kann das auch nur freuen“, erwiderte Flora. „Ich erzähle nur, was die Italiener gleich denken, wenn Jemand anders ist als sie.“ Jetzt stellte sich Herrn Lombardi ein großes Hindernis entgegen. Zur Verfertigung des neuen Mosais's ward es erforderlich, ein besseres Raffineriewerk zu erbauen. Das kostete Geld. Die großen Bestellungen der letzten Zeit, die Vermehrung der Arbeiter hatten seine Kassa erschöpft, und mit dem Kredit war es in Benedig schlecht bestellt. Herr Lombardi lief von Einem zum Andern. Das Resultat war: kein Geld! „O, wenn wir jetzt Dein Vermögen hätten“, seufzte er zu Flora, „da wären alle Schwierigkeiten beseitigt. Ich weiß sicher, daß Du keinen Augenblick Anstand nehmen würdest, einen Theil davon mir anzuvertrauen.“ „Ich würde es Dir sofort ganz geben“, erwiderte Flora, „damit Du es mir verwaltest, aber was helfen jetzt diese Klagen, das Meer gibt nichts heraus, was es verschlungen; ebenso wenig als der gute Pomard, der Kapitän des Orion, in's Leben zurückkehrt, wird mein Vermögen plötzlich zum Vorschein kommen.“ (Kortlesung folgt.)

Vom Hofe. Wie verlautet, wird Herr G. Cantacuzino zum Hofmarschall ernannt werden. **Personalnachricht.** Im Befinden des Herrn Rosetti ist eine so erfreuliche Besserung eingetreten, daß der allberehrte Rektor der rumänischen Publisten gestern bereits das Bett verlassen konnte.

Von der Universität. Der Professor an der hiesigen medizinischen Fakultät, Herr Dr. Turnescu, hat demissionirt.

Der zweite Lehrerkongreß findet Anfangs März a. St. in Jassy statt.

Tranergottesdienst. Gestern fand in der katholischen Kathedrale für die Seelenruhe des verstorbenen Erzbischofs Paoli ein feierlicher Gottesdienst statt, welchem der Unterrichtsminister Dem. Sturdza, der Minister des Äußeren Campineanu, der Kammerpräsident General Secca, der italienische Gesandte Graf Tornielli, der englische Gesandte, Herr White, der französische Gesandte, Herr Ordega, der österreichische Generalkonsul, Herr Suzara, ferner Graf Diesbach, Herr Mihail Cogalniceanu, Prinz Dem. Ghica, Herr Doktor Felix, Herr Edmund von Herz u. A. bewohnten. S. M. der König war durch den Chef der t. Militärkanzlei und durch zwei Flügeladjutanten vertreten. Die sterblichen Ueberreste des Monignore Paoli werden Samstag mit dem Personenzug hier eintreffen. Bis zur Grenze wird der Sarg auf österreichische Staatskosten transportirt, während von Berciorova, wo, wie wir erfahren, der Sarg heute anlangt, bis Bukarest der rumänische Staat die Transportkosten trägt, welcher Anstand wohl am besten für die hohen Verdienste des Verstorbenen spricht. Zu den Beerdigungsfeierlichkeiten werden von Seite des hiesigen römisch-kath. Pfarramtes großartige Vorbereitungen getroffen.

Todesfall. Der Direktor des Lyzeums St. Sava, Herr Dem. Ananescu, ist gestorben.

Sora-Kloska-Feter. Wie die in Hermannstadt erscheinenden Blätter „Tribuna“ und „Telegraf“ berichten, haben sowohl dort als auch in den Kirchen der Umgebung Trauergottesdienste für die vor hundert Jahren (28. Februar 1785) hingerichteten „Martyrer“ Sora und Kloska stattgefunden.

Symen. Sonntag, den 8. d. Mts., findet in der evangelischen Kirche, Strada Lutferana, die Trauung des Herrn Apothekers Michael Bruf mit Frä. Amalie Herter statt.

Schopenhauer im Rumänischen. Im Feuilleton der „Romania libera“ wird demnächst ein Theil der Aesthetik von Schopenhauer in rumänischer Uebersetzung erscheinen. Die Uebersetzung ist von Herrn Titus Majorescu besorgt worden.

Demission. Der zweite Sekretär der rumänischen Gesandtschaft in Petersburg, Herr Edgar Mavrocordat, Bruder des zu drei Monaten verurtheilten Herrn Emil Mavrocordat, hat seine Demission eingereicht.

Ein neuer rumänischer Staatsbürger. Der heutige „Monitor“ veröffentlicht ein königl. Dekret, durch welches dem Doktor der Chemie, Herrn Bernad Lendvay das rumänische Staatsbürgerrecht verliehen wird.

Rumänisches Nationaltheater. Gestern Abend gelangte am hiesigen Nationaltheater die bekannte Operette „Olteanca“ zur Aufführung. Die Titelfolle spielte Madame Deseanu.

Deutsches Theater. An eine Posse darf bekanntlich die Kritik keinen allzustrengen Maßstab anlegen. Die Posse ist ja jene dramatische Kunstgattung, wo auch der „höhere Blödsinn“ eine gewisse Berechtigung hat. Von dieser Berechtigung hat jedoch Kneisel in seinem vieractigen Schwan „Der liebe Onkel“, der gestern im Hoftheater zur Aufführung kam, einen nur mäßigen Gebrauch gemacht. Die Voraussetzung, auf der sich das Stück aufbaut und aus der alle Verwicklungen sich entspinnen, ist folgende: Der Pfarrer August Hellberg hat in Berlin durch eines jener Dämchen, die wie die Blumen auf dem Felde nicht säen und nicht spinnen und die der liebe Gott doch erhält, in ein Lokal sich verlocken lassen, das durch eine vor demselben angebrachte rothe Laterne hinreichend charakterisirt wird. Der Pfarrer und das Dämchen soupiren lustig, als auf einmal der geistliche Rath Jornbock erscheint, bei welchem sich der Pfarrer um eine Gehaltsaufsehung bewirbt. Der Pfarrer brennt beim Anblicke des Rathes durch, ohne die Zeche bezahlt zu haben. Der Rath Jornbock erscheint nun eines schönen Morgens im Pfarramte. Der Pfarrer geräth hiedurch außer sich und sucht dem Rathe weizumachen, daß die Dame, mit der er im Berliner Lokal war, seine Frau gewesen sei. Daß sich auf diese Basis lustige Verwicklungen aufbauen lassen, liegt auf der Hand und der Autor hat es verstanden, diese Voraussetzung nach Kräften auszubenten. Gespielt wurde gestern vortreflich, nur war das Tempo selbst für eine Posse ein wenig überhastet; man ließ das Publikum kaum zu Athem kommen. Von den einzelnen Darstellern heben wir besonders Herrn Wald (Rath Jornbock), Herrn Groß (Pfarrer Hellberg) und Herr Kropfel (Pänsling) hervor, welche mit Lust und Laune spielten und das Publikum in die heiterste Stimmung versetzten; ein Verdienst, das um so höher angeschlagen werden muß, wenn man das niederschlagende Gefühl berücksichtigt, das in Schauspieler der Anblick eines nur spärlich besuchten Hauses hervorruft. Zum Schluß wurde die einactige Operette „Flotte Wursche“ gegeben. Diese Operette übt immer noch ihren alten Reiz aus und besonders, wenn sie so glänzend dargestellt wird, wie dies gestern Abend der Fall war. Der Beifall war denn auch ein rauschender und wohlverdienter und galt in erster Linie dem prächtigen Spiele des Herrn Becher, welcher den Rentier Geier mit einem Zola'schen Naturalismus gab und des Herrn Kropfel, dessen unverwundlicher Humor in seiner Rolle als Stiefelputzer sich voll entfalten konnte. Fräulein Topolansky war ein flotter

Bruder Studio, die besonders beim Vortrag des sogenannten englischen Couplets im Vereine mit Herrn Kropfel das Publikum erheiterte.

Theaternotiz. Herr Theater-Direktor Dorn ist heute mit der Operettensängerin Frä. Boldi Pittich aus Wien eingetroffen, wodurch nunmehr der Aufführung der „Hoden von Corneille“ morgen Donnerstag nichts im Wege steht. Hoffentlich wird das Publikum die großen Anstrengungen der Theater-Direktion anerkennen und mit fleißigem Theaterbesuch lohnen. Sollte dies nicht der Fall sein, so steht zu befürchten, daß wir für lange Zeit auf eine gute deutsche Operetten-Gesellschaft werden Verzicht leisten müssen, da es sich jeder Theater-Direktor wohlweislich überlegen wird, hervorragende Kräfte mit hohen Gagen zu engagiren, um dieselben sodann in Folge von leeren Häusern aus eigener Tasche zu bezahlen.

Zuzabend. Wie wir hören, finden zu dem von der „Bukarester deutschen Liedertafel“ am 14. d. Mts. n. St. zu veranstaltenden Zuzabend die umfassendsten Vorbereitungen statt und wird das Programm ein sehr vielversprechendes werden.

Die Folgen des Goldagio. Der Staatsfädel beginnt die Folgen des Goldagio recht empfindlich zu spüren. Gestern hat die Kammer wieder einen diesbezüglichen Kredit und diesmal in der Höhe von 962,000 Francs votirt, behufs Zahlung der Annuitäten im Auslande. Bis jetzt hat also das Agio dem Staat nahezu zwei Millionen gekostet.

Bukarester Volksbewegung. Vom 10. bis zum 16. Februar wurden in Bukarest 164 Kinder geboren, im gleichen Zeitraum starben 111 Personen.

Das Washington-Monument in Washington. Am vorigen Samstag ist in Washington das große, dem Andenken Washington's geweihte Monument in feierlicher Weise enthüllt worden. Das in Form eines Obeliskens errichtete Monument ist der höchste Bau der Welt, indem es 555 Fuß mißt. (Der Stefansthurm in Wien ist 432 1/2 Fuß hoch.) Der Grundstein zu dem kolossalen Werke ist am 4. Juni 1848 gelegt worden; Der Bau dauerte 37 Jahre und kostete 1.187,000 Dollars. Im Innern des Denkmal führen eine eiserne Treppe und ein mit Dampf betriebener Aufzug bis zur Spitze hinauf, von wo man eine Aussicht auf 20 Meilen im Umkreise hat.

Ein Kapitel vom Frauenherzen.

Skizze von B. Girwe.

„Gnädige Frau, der Wagen wartet!“ „Ich komme gleich, Betti, ich komme gleich; adieu, mein Ellychen, nun sei mir hübsch artig und liege still, dann wirst Du bald wieder gesund werden. Soll ich Dir etwas Süßes mitbringen, mein Lieblich?“ „Ach, fahre heute doch nicht wieder aus, Mütterchen, bleib lieber bei mir; wenn Du Deine Hand auf meine Stirne legst — siehst Du, so — dann wird mir gleich besser; es ist ja so langweilig beim Herrn Professor, da mußst Du stundenlang sitzen und sitzen und darfst Dich nicht viel bewegen — ach, mein Kopf — und er starrt Dich an und malt und malt, und das Bild wird doch immer nicht fertig; bleib' doch, Mütterchen, bleib' doch. . . Tiefaufathmend strich die junge Frau ihrem Töchterchen die blonden Locken von der Stirn; ja, das Köpfchen war heiß, glühend heiß, und die braunen Augen schauten so feberglänzend bittend die Mutter an, daß diese sich fast beschämt abwendete. „Elly, mein Lieblich, ich bleib' nicht lange.“ „Ach, das weiß ich schon“, stöhnte das Kind. „Es ist heute das letzte Mal, dann ist das Bild fertig, das letzte Mal, mein Engel, daß ich zum Atelier fahre; dann gehen wir hinaus nach unserm Wald, alle Tage wollen wir dann am See spazieren geh'n, in dem die Fischchen schwimmen; — nun adieu, mein Kind, sag schnell, was ich Dir bringen soll.“ „Nichts, ich will gar nichts; wenn Du fortgehst, werde ich sehr krank, aber ehe ich sterbe, rufe ich Dich noch, das verspreche ich Dir.“ „Hui, Elly, sprich nicht so böse Worte, dann hab' ich Dich gar nicht lieb; leg' Dich ganz still hin. Betti, bleiben Sie bei dem Kinde, und wenn der Herr Medizinalrath kommt, sagen Sie ihm nur Alles, vom Fieber in der Nacht, vom Husten und von der Erregtheit, ich bin bald zurück.“

Fort rollte der Wagen mit der schönen, jungen Frau. „Heut' das letzte Mal, gewiß das letzte Mal“, flüsterte sie leise vor sich hin, „dann ist's zu Ende, dann müssen sie zu Ende sein, diese glücklichen Stunden in meinem öden Leben, dann wieder hinaus in die Einsamkeit des Gutes — o weshalb bin ich nicht längst der mahnenden Stimme hier im Herzen gefolgt, habe mich nicht losgerissen von dem Versucher in der eigenen Brust; ist's nicht Thorheit, ist's nicht Sünde, das Gift so tropfenweise zu kosten, dem Wunsch zu lauschen, der sich immer mächtiger erhebt: Ach, nur einmal glücklich, nur einmal an seinem Herzen ruh'n, — nur einmal glücklich!“ Nun stand sie ihm gegenüber, dem gottbegnadeten Maler, dem herrlichen Manne, mit dem die Kunst sie zusammengeführt, dessen Bitte, ihr zu einem Bilde sitzen zu wollen, sie nicht widerstreben konnte. Durch lange Wochen hatte sie ihm gegenüber gesessen, hatte seinen Worten gelauscht und Einblick bekommen in sein geistiges Leben, in sein künstlerisches Schaffen und in seine begeisterten Bestrebungen, aber auch in ein ödes Herz, in ein Heim, das dem Künstler keine Anregung, dem Manne keinen Frieden bot, ein häusliches Heim, an dessen Altarflamme keine keusche, gesegnete Liebe brannte, dessen Priesterin es nie verstanden hatte, Glück und Liebesfrieden zu gewähren. In Uebereilung geschlungen, war das Band zur Fessel geworden, zu einer Fessel, die selbst den hohen Künstlerflug zu hemmen begann und ihn niederhielt in engerer Sphäre. Und in diesen Stunden hatte auch er einen Blick in das Herz und in das Gemüthsleben des jungen Weibes gethan, da hatte

auch er erfahren, wie die schöne, viel unwordene Melanie von Feldern einem ungeliebten, ältern Manne die Hand reichen mußte, einem Manne, der ihr ein glänzendes Leben und einen Barontitel darbot, der es aber weder versucht noch verstanden hatte, ja nie verkehren wollte, ihr junges Herz an sich zu ziehen. Conventioneel — das war das Lösungswort dieser Ehe. Was thut man nicht mit zwanzig Jahren, wenn es im Kopfe sprudelt von Glanz und Luxus, von Toiletten und Schmuck, von Wagen und Pferden. Verkauft, verkauft! — hatten damals die Lippen gemurmelt; o sie letzten nach Liebe, ihr Herz dürstete nach Glück und doch fehlte ihr die Kraft, es zum Schweigen zu bringen. — Seit einem Jahre Wittve, war sie nach Ablauf der Trauerzeit mit ihrem einzigen Töchterchen in die Hauptstadt gekommen, um sich an den Werken der Kunst zu ergötzen und in neuer Sphäre neuen Lebensmuth zu gewinnen. — „Ich kam heut mir ungerne,“ begann sie endlich mit bebenden Lippen, — „mein Kind, meine Elly, ist krank; aber ich hatte es ihnen zugesagt, heut zum letzten Male zu kommen, so wollte ich mein Versprechen halten.“ Keines Wortes mächtig starrte der Maler die junge Frau an. — „Melanie, Melanie,“ brach es sich endlich mühsam Bahn von seinen Lippen, — „sage doch, daß es nicht sein kann; es ist ja nicht möglich, daß Du mich verlassen kannst; weißt Du denn, was Du mir, meinem Leben, meiner Kunst gewesen und geworden bist. Weißt Du denn, Geliebte, — niedergefunken war der Mann und barg sein Haupt in den Falten ihres Kleides, „weißst Du's denn, daß Du meine Sonne, mein Glück und mein Alles bist, daß ich dich liebe mit unendlicher Gluth, daß ich, — o wie jetzt die Worte entseffelt von seinen Lippen strömten, — „daß ich den Gedanken nicht lassen kann, Dich zu verlieren, und auch nicht fassen will, Melanie, geh' nicht von mir, ich beschwöre Dich!“

Da war er gekommen, der Moment, nach dem sie ihr Leben lang gedürstet, nun hörte sie aus des Geliebten Munde die leidenschaftlichen Ergüsse seines vollen Herzens; sie war es, die er liebte, sie war seine Sonne, sein Glück, nun war das Glück gekommen, und geboten wurde ihr die ersehnte heiße, zärtliche Liebe. Laut und jauchzte sie vor Wonne und Seligkeit; alles Schwantes, alle Ueberlegung wich dem seligen Bewußtsein: „Geliebt, geliebt!“ Jubelnd warf sie die Arme um den Hals des Theuren und rief unter Freudenstränen: „D, wie unermeßlich glücklich bin ich, mein Kurt!“ Sie lag an seinem Herzen in seliger Vergessenheit; — doch plötzlich schreckte sie aus ihren Träumen auf. „Daß nicht, Kurt, nein!“ wehrte sie, „es darf ja nicht sein, es kann ja nicht sein. Barmherziger Gott, was that ich, wie durste ich vergessen; — Dein Weib! — mein Kind, mein krankes Kind; es ruft nach mir, hörst Du nicht? Ich höre seine Stimme; „eh, ich sterbe, so rufe ich Dich.“ Lasse mich, Kurt, lasse mich, mein Kind stirbt und ich bin nicht bei ihm!“ kein Flehen und kein Witten half, kein Trost vermochte die aufgeregte Frau zu beruhigen, eilig warf sie den Mantel über. „Habe Dank,“ flüsterte sie, „Du hast mich das Glück gelehrt, aber es darf, es kann ja nicht sein.“ Sie stürzte zum Wagen. „Nach Haus, schnell nach Haus!“ rief sie und in fliegender Eile sausten die Pferde dahin. Mit stierem Blicke starrte sie in's Leere. War es denn eine Vision gewesen, hatte sie nicht deutlich den Ruf ihres Kindes gehört oder war's nur die wahnende Stimme in der eigenen Brust, die Stimme, die warnend abrieth, dem ungestüm nach Liebe verlangenden Herzen zu gehorchen? „D Himmel, erhalte mir mein Kind, schütze meinen Liebling,“ flehte das geängstigte Mutterherz, „Alles, Alles will ich zum Opfer bringen, mein Sehnen nach Glück, mein Wünschen und mein Hoffen, — lasse mich meine Elly!“

Nur wenige Stunden war sie vom Hause entfernt gewesen; nun schien es ihr, als ob sie lange Tage ihr Kind nicht an's Herz gedrückt hätte. Endlich hielt der Wagen, mit ungestümmen Hast riß sie den Schlag auf und stürzte in das Haus. Stille überall. Im Gesicht des öffnenden Portiers glaubte sie stumm's Mitleid zu erblicken. O, diese Qual, — sie magt nicht zu fragen; hinauf nach ihren Gemächern, nach dem Zimmer des Kindes — überall tiefe unheimliche Stille; sie preßt die Hand auf's Herz, es ist, als ob ein Krampf ihre Züge entstellte. Nun hat sie Muth gefaßt, sie öffnet leise die Thür, kaum vermag sie sich aufrecht zu halten, sie mannt zum Lager des Kindes — da tritt ihr Betti entgegen und wehrt leise mit der Hand. „Still, Frau Baronin, still.“ Sie faßt Betti's Hand und drückt sie mit wahn-sinniger Kraft; endlich stößt es heraus aus ihrer gepreßten Brust: „Sag mir, das Kind —“ „Es schläft, Frau Baronin, o, schon zwei Stunden; vorher hat es im Traume von Ihnen gesprochen — nun wird es gewiß gesund werden!“ Sprachlos die Hände zum Gebet gefaltet, sinkt Melanie am Bettchen nieder; heiße Thränen und Küsse fallen auf das Händchen des geliebten Kindes. Von der Berührung erwacht, schlägt es die Augen auf und sagt glücklich lächelnd: „Das ist schön, süßes Mütterchen, daß Du gekommen bist; ich habe solche Sehnsucht nach Dir gehabt!“ O, das Glücksgelühl, das die Andern der Mutter durchfluthet! Konnte es denn auf Gottes weitem Welt ein höheres, ein reineres Glück geben? O, das tiefe Gebet, das zum Himmel drang, das heiße innige Dankgebet!

„Ist das nicht das Portrait der Baronin Westberg,“ fragte bei der nächsten Kunstausstellung ein Besucher seinen Begleiter. „Gewiß ist es das, vom Professor S. gemalt, und wie gemalt, mit Liebe und Begeisterung; als es kaum vollendet war, reiste er für längere Zeit nach Italien, man sprah von unerquicklichen häuslichen Verhältnissen, von Trennung sogar.“ — „Und die Ba-

rouin? O schau den süßen, wehmüthigen Ausdruck im lieblichen Gesicht, ist's nicht grade so, als ob sie fragen wollte: Will denn das Glück gar nicht zu mir kommen? Was Du da wieder in das Gesicht hineingepfiffst! — Als ob die Frau nicht Glück genug hätte? Schön, jung, reich, unabhängig, im Besitz eines reizenden Töchterchens, voll Interesse für alles Schöne und in der Lage, es zu betätigen, — ist das nicht ein Antheil am Menschenglück — kann sie denn damit nicht zufrieden sein?“

Bunte Chronik.

(Deutsche beim Mahdi.) Der Sohn des Wirthes Hartenfellner in Ostheim bei Panau hat, wie aus einem Briefe hervorgeht, der unlängst von ihm in der Heimath eintraf, auf rasche und abenteuerliche Weise eine große Karriere gemacht. Er ist nämlich jener bereits mehrfach erwähnte Diener, der den mit Hicks Pascha nach dem Sudan gegangenen Herrn von Sedendorf begleitete. Der Brief bestätigt nun, daß Sedendorf in der Schlacht bei El-Dheid infolge eines Schusses durch den Kopf an der Seite des Dieners gefallen ist; dem Sterbenden sei von zwei Schwarzen der Kopf vom Rumpfe getrennt worden. Er, der Diener selbst, wurde verwundet und gefangen genommen. Er habe zum Islam überzutreten müssen und sei jetzt Befehlshaber eines 1500 Mann starken Korps, südlich von Chartum. Sein Korps stehe wieder unter dem Befehle eines Deutschen, Namens Lindenkohl, der ein ausgezeichnetes, bei dem Mahdi Mohamed Achmed hochangesehener General sei.

(Panik unter den Zulus.) Im Berliner Panoptikum gab es vor einigen Tagen unter den daselbst „gastirenden“ Zulus eine komische, aber dabei aufregende Szene. Vergnügt und lustig Al-loria treibend, saßen sie da oben in lebhafter Unterhaltung, angestaunt von der wie immer dicht gedrängten Menge, als ihr Manager Mr. Behrens aus einem Stück Papier einen Fischkopf auswickelte und ihnen zeigte. Die Wirkung war eine sensationelle und urplötzliche. Mit allen Anzeichen des Entsetzens, laut aufschreiend und zitternd, ergriffen sie die Flucht. Von dem Podium sprangen sie herab mitten in die Besucher hinein, rißsen einige Leute um, die sich nicht auf den Füßen zu halten vermochten und stoben durch die Säle, unaufhaltbar sich mit angstzerzerrten Gesichtern umschauend. Mit Mühe beruhigte man sie erst nach geraumer Zeit. Der Manager selbst hatte keine Ahnung, daß die den Zulus zugeschriebene Abneigung gegen Fischen so intensive Form angenommen. In ihrer Vorstellung verbindet sich mit dem Fisch etwas Entsetzliches, Teufliches, Festsichhaftes und der „Mehdijunmann“ der Gesellschaft schlug bald eine Art Verschwörungsgelag an, der sie von dem Unreinen, das die Nähe des Fisches brachte, wieder befreien sollte. Die Ursache des Grauens vor dem Fisch hat Niemand von den mit den Sitten der Wilden vertrauten Personen angeben können.

(Ein Attentat auf den ung. Ministerpräsidenten.) Dasselbe hätte nicht im Parlament durch irgend eine oppositionelle Rede, sondern durch rachsüchtige Anarchisten mittelst Dynamit vorgenommen werden sollen. Ein Polizeibeamter war der schrecklichen Verschwörung auf die Spur gekommen und die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen. Vierzig verkleidete Polizisten durchstreiften Ofen, zwanzig Konstabler in Zivil bewachten das Palais des Ministerpräsidenten und vierzehn das Ministerium des Innern. Dem Ministerpräsidenten sagte man aus begreiflichem Zartgefühl zuerst nichts von der gruseligen Geschichte und derselbe ahnte auch nichts von derselben, bis Frau v. Tiza ans Fenster trat und ihr Haus von Polizisten umstellt sah. „Mir scheint, wir sind eingesperrt“, sagte sie zu ihrem Gemahl. Der Herr Ministerpräsident schickte seinen Kammerdiener hinab, um den Kommandanten heraufzurufen. „Was machen's denn da mit Ihren Leuten?“ fragte er denselben. „Pst!“ sagte der Mann, indem er einen Finger auf den Mund legte, „ich darf nichts sagen, Erzellenz.“ — „Aber mir dürfen Sie's doch sagen, also heraus damit!“ — „Erzellenz sollen.“ — „Nun was denn?“ — „In die Luft geprengt werden.“ Herr v. Tiza lachte zuerst und schickte dann den Mann wieder fort, aber die Schokolade schmeckte ihm doch nicht und er machte sich eiligst reisefertig und fuhr direkt in das Polizeipalais. Dort erhielt er die Bestätigung der Meldung des Wachtkommandanten und zugleich die Versicherung, daß die Polizei alles aufbiete, um für die Sicherheit des Ministerpalais zu sorgen und daß Se. Erzellenz absolut keine Besorgniß zu haben brauche. Herr v. Tiza ist zwar ein muthiger Mann, aber die V. saire ging ihm doch nahe und im Abgeordneten-hause war er während dieser zwei Tage auffallend deprimirt und ließ selbst Esanady reden, was er wollte. Mittlerweile pflog die Polizei aber die energischsten Recherchen und kam der Sache richtig auf den Grund. Mit großem Scharfsinn kam sie endlich auf die Spur des Urheber's der ganzen Attentatsgeschichte. Es war das kein Anarchist, sondern ein — Polizeibeamter, der sich in den letzten Tagen in seiner Stellung wanken fühlte, und sich in derselben durch Entdeckung oder vielmehr Erfindung der Attentatsgeschichte wieder zu befestigen suchte.

(Eine sehr heitere Geschichte) ereignete sich dieser Tage in Raivo, bei welcher ein dortselbst anfassiger deutscher Arzt eine hervorragende Rolle spielt. Zu diesem, nennen wir ihn kurzweg den Doktor, kam ein elegant aussehender Mann, der seine Meinung über einen geisteskranken Verwandten des Besuchers hören wollte. Der Arzt bestellte ihn für den kommenden Tag, 3 Uhr Nachmittags. Zugleich verständigte er aber seine Dienerschaft, daß derselbe Herr am nächsten Tage einen freien Ringen werde. Zur bezeichneten Stunde des folgenden Tages erschien bei einem bekannten Sarraf

(Geldwechsler) derselbe Herr und sagte dem Wechsel, daß der Doktor 125 Napoleons gegen 100 Guineen umtauschen wolle. Der Sarraf, hochzufreut, bot sich zu dem Geschäft an, doch bestand er darauf, den ihm unbekanntem Fremden in die Wohnung des Arztes zu begleiten. Dort angelangt, wurden sie von einem Diener in einen Salon geführt, und nun nahm der Fremde die 100 Pfund des Sarraf, um sie dem Doktor, welcher im Arbeitskabinett nebeneinander sich befand, zu übergeben und dafür die 125 Napoleons zu bringen. Sprachlos wartete schon eine Viertelstunde und begann unruhig zu werden. Um nach der Ursache der Verzögerung zu forschen, stand er auf und ging auf die Thüre zu. Tlad! hörte er, wie das Umbrechen eines Schlüssels, und richtig fand er die Thüre verschlossen. Die Frau des Arztes nämlich, als sie sah, daß der Fre sich entfernen wollte, hatte ihn rasch eingesperrt. Der arme Sarraf, zu Tode erschreckt, hebt ein jämmerliches Geschrei an, er wüthet, rüttelt an den Thüren, und dazwischen kommt der Arzt. Der Fre ist offenbar im besten Paroxysmus und vorsichtshalber werden alle Diener auf Wache hinter der Thüre beordert. Der Doktor tritt ein, der Fre auf ihn zu: „Mein Retter, mein Erlöser, geben Sie mir meine 100 Pfund!“ Der Doktor macht Ausflüchte, beruhigt ihn — umsonst, die fixe Idee mit dem Gelde läßt sich nicht vertreiben. Der Sarraf, der die Worte des Doktors für Spott nimmt, wird wüthend, er droht und tobt wieder — aber das bekam ihm schlecht. Auf ein Zeichen stürzten drei handfeste Diener herein, ziehen dem Sarraf die Kleider vom Leibe, binden ihm die Hände auf den Rücken und versehen ihm auf 5 Minuten eine grauenvolle Douche von Eiswasser. Nun scheint dem armen Sarraf ein Licht aufgegangen zu sein, denn als die Tortur aufgehört hatte und er ein bißchen zu sich gekommen war, begann er dem Arzte den Hergang zu erzählen. Der gute Doktor soll ein sehr langes Gesicht gemacht haben, als er erfuhr, wie er der unschuldige Mitthäter eines abgefeimten Spießbuben geworden war. Aber da war nicht mehr zu helfen und er tröstete den betrogenen Wechsel mit der Versicherung, daß er für die Konsultation kein Honorar fordern werde.

(Die drei Fragen des „schönen Geschlechts.“) „Wir Frauen — so berichtet einftmalen eine derselben einem Manne — fragen bis etwa zum zwanzigsten Jahre, wenn es sich um eine Verbindung für's Leben mit einem von Euch gekrennten Herren der Schöpfung handelt: „Wie ist er?“ Und das ist kein Wunder; denn bis zum zwanzigsten Jahre glaubt jedes nicht allzu häßliche oder durch besondere Fehler entstellte junge Mädchen, unter jeder Bedingung ihr Ideal verwirklicht zu finden. Vom zwanzigsten Jahre an, wenn wir eine Jugendfreundin nach der anderen unter die Haube kommen sehen, wird ein junges Mädchen schon weniger anspruchsvoll: sie sehnt sich dringender nach einer eigenen Häuslichkeit und auch die bei Anderen gemachte Beobachtung, daß eine Verbindung mit dem „Ideal“ nicht immer zu den glücklichsten Ehen gehört, läßt sie in ihren Ansprüchen praktischer werden; sie fragt sich bei dem Manne, dem sie ihre Hand für's Leben reichen soll, nicht sowohl „Wie ist er?“ als „Was ist er?“ Kommt sie nun gar erst in jenes Alter, in welchem viele Frauen einigemal ein und denselben Geburtstag zu feiern aus Rücksichten der Schicklichkeit und Berechnung sich veranlaßt sehen, ohne in den Hasen der Ehe eingelaufen zu sein, der nach der Ansicht so vieler die einzige Bestimmung des Weibes ist, dann fragt sie nicht mehr: „Wie ist er?“, auch nicht mehr: „Was ist er?“, sondern nur noch: „Wo ist er?“

(Die Folgen einer Katzenmusik.) In Maandola, im Modensischen, brachten Burschen des Ortes, wie man dem „Freibl.“ meldet, dem sechs-zigjährigen Wittwer Terzeri, der ein junges Mädchen freien wollte, eine Katzenmusik. Terzeri, dadurch in Wuth versetzt, feuerte auf die Burschen, von denen zwei sofort todt blieben, einer tödtlich und sechs schwer verwundet wurden. Nach dem Gemetzel extränkte sich Terzeri im nahen Teiche.

(Lampencylinder zu reinigen.) Lampencylinder bekommt man ganz rein, wenn man sie in warm Wasser eintaucht, worin man etwas Soda gethan hat und sie dann abspült. Ueberzieht man sie dann noch einmal mit lauwarmem Wasser, so geht der letzte Schmutz fort; denn Soda zerstört den Fettstoff im Ruß und macht Seife daraus und diese löst sich leicht im Wasser auf.

Telegraphische Nachrichten.

Köln, 2. März. Um 12³/₄ Uhr Mittags ist das Dornhotel eingestürzt. Die Insassen konnten sich noch auf die Straße flüchten, da der Einsturz durch ein vorhergehendes Schwanken sich ankündigte. Das Haus sollte demnächst einem Neubau Platz machen, weshalb bereits der Anbau niedergelegt war.

Berlin, 3. März. Der Reichstag hat den Kredit für die Kolonie Kamerun bewilligt. Im Laufe der Debatte erklärte Fürst Bismarck, die Ansicht des deutschen Volkes über die Kolonialpolitik kennen zu lernen, weshalb Neuwahlen notwendig wären und dies um so mehr, da die Haltung des Reichstags einige Mächte in ihrer Opposition gegen die deutsche Kolonialpolitik bestärkt hätte. Der Reichskanzler besprach bei dieser Gelegenheit in einer entschieden abfälligen Weise die englische Politik in Egypten und betonte,

daß England, wenn es seinen Rathschlägen gefolgt wäre, sich nicht in eine solche Sackgasse verannt hätte.

Paris, 3. März. Die Zerealien von jedweder Provenienz, die vor dem 30. November 1884 verladen wurden, unterliegen nicht dem neuen Zollgesetze.

Rom, 3. März. Der Finanzminister hat erklärt, daß die Regierung jedem Projekte betreffend die Erhöhung der Getreidezölle sich widersetze.

Hanoi, 3. März. General Negrier ist während der Verfolgung des Feindes bis an die chinesische Grenze angelangt.

Shanghai, 3. März. In Folge der Blotade der Küsten durch General Courbet ist in China eine bedeutende Preiserhöhung des Hafers eingetreten.

Wien, 3. März. Der österreichische Kronprinz ist hier eingetroffen.

Handel und Verkehr.

Bularenfer, 4. März.

Statistik über Schiffsunfälle. Geradezu erschreckend ist die statistisch nachgewiesene Vermehrung der Schiffszusammenstöße. Im letzten Jahre wurden hiedurch fast 200 Unfälle herbeigeführt, wobei über 120 Schiffe sanken und gänzlich verloren gingen. Mehr als 130 Schiffe englischer Nationalität wurden größtentheils an der Küste Großbritanniens durch Zusammenstoß zum Sinken gebracht, von denen allerdings einige später wieder gehoben worden sind. Gänzlich verloren gingen im Jahre 1884 1589 Schiffe, unter ihnen 776 englische. An den Küsten Englands, Schottlands und Irlands verunglückten 359 Schiffe, darunter 322 englische. Im Jahre 1883 gingen ebendasselbst 522 Schiffe, wovon 411 englischer Nationalität, verloren. Aus nachstehender Tabelle sind die Verluste der letzten 5 Jahre zu ersehen:

Jahr	Anzahl der gänzlich verlorenen Schiffe	englischer Nationalität	Verluste an den engl. Küsten	Verlust von Menschenleben
1884	1589	776	359	3000
1883	2000	948	522	4200
1882	1790	945	576	4129
1881	2039	1048	826	4143
1880	1680	914	490	4000
Insgesamt 9098	4630	2763	19463	

Wechselstube C. STERIU & Co. Strada Lipscani No. 19.

Kurse vom 4. März n. St. 1885.

Bezeichnung	Kauf	Verkauf	Berlin
3 Uhr Nachm. (convertirt) 79. 1/2	80. 1/2	6%	Napoleons 16.19
nicipal-Oblig. 1883	79. 1/2	80. 1/2	Rente amort. 94.40
5 pro. Cred. fone urb. 1884	84. 1/2	85. 1/2	5% Eisen-C. F. R. 104.40
5 pro. Munic. Obl. 1884	93. —	93. 1/2	Anleihe Oppenheim. 108.50
5 pro. Cred. fone rur. 1884	86. 1/2	87. 1/2	Rubel-Papier compt. 214.70
5 pro. R. Rente perp. 92. —	92. 1/2	92. 1/2	London 3 Monate 20.85
5 pro. R. Rente am. 95. 1/2	95. 1/2	95. 1/2	Paris 2 Monate 80.50
6 pro. Cred. fone urb. 91. 1/2	92. 1/2	92. 1/2	Amsterdam 2 Mon. 168.80
6 pro. Staats-Oblig. (convertirt) 90. —	90. 1/2	90. 1/2	Wien. Napoleons 9.79 1/2
6 pro. Rum. Eisen-Obligationen, neue, 104. —	104. 1/2	104. 1/2	Ducaten 5.78
7 pro. Cred. fone urb. 97. —	97. 1/2	97. 1/2	Imperial. 10.07
7 pro. Cred. fone rur. 101. 1/2	101. 1/2	101. 1/2	Lira ottom. 11.07
7 pro. Anleihe Stern 102. 1/2	103. 1/2	103. 1/2	Silber g. Pap. 100. —
8 pro. Anl. Oppenheim 106. —	107. —	107. —	Rubel-Pap. compt. 129.35
Pensionscasse-Oblig. (nom. 300 Lm) 220. —	222. —	222. —	Credit-Anstalt. 306.90
Municipalalosse a Ln 30 32. —	33. —	33. —	5% Rente met. 84.20
Credit mobil. roum. 190. —	195. —	195. —	Rente Pap. 83.80
Rum. Bau-Genellal. 236. —	238. —	238. —	Goldrente 108.40
Vers.-Ges. Nationala 215. —	220. —	220. —	Türkenlose 23.10
Vers.-Ges. Daia-R. 204. —	206. —	206. —	London 124.30
Rum. National-Bank 1200	1210. —	1210. —	Paris. 48.97
			Berlin 60.50
			Amsterdam 102.65
Oesterreich. Gulden 204. —	206. —	4 1/2%	Paris. Rente 109.75
Deutsche Mark . 123. —	124. —	5%	Rum. Rente. 92. —
Französ. Banknoten 99. 3/4	100. —	—	Griech. Anleihe 1879 412.25
Englische Banknoten 24. 3/4	25. —	—	1881 350. —
Rubel 2.60	2.65	—	Ottomanbank . 621.25
Gold-Agio 10.30	10.40	—	Türkische Schuld . 18.62°
London 3 Monate . 25.10	25.11 1/2	—	Türkenlose 48.25
London Cheque . 25.24	25.25 1/2	—	London Sicht 25.36
Paris 3 Monate . 99. 1/2	99. 1/2	—	Amsterdam 3 Monate 208. —
Paris Cheque . 100. 1/2	100. 1/2	—	Berlin 3 Monate . 122.56
Berlin 3 Monate . 122. 1/2	122. 3/4	—	Londol. 122.56
Berlin Cheque . 123. 1/2	124. —	—	Consolidid 98. 1/2
Auswärtige Notirungen vom 3. März.			Action der Banque de Roumanie 25.58
Frankfurt a/M. 5%			Paris 3 Monate 61.53
Rum. Rente amort. 94. 1/2			Berlin 3 Monate 20.69
			Amsterdam 3 Monate 12.03

Evangelische Kirchengemeinde.

Den verehrten Mitgliedern der Gemeinde wird hiermit bekannt gemacht, daß Herr Pfarrer M. Voelcke künftigen Sonntag, den 24. Februar (8. März) seine Antritts-Predigt halten wird.

Angewandte Fremde.

- Grand Hotel Boulevard. (Wde. Horn u. J. Müller.) Marmarofsch, Bankier a. Wien. Peirano, Rfm. a. Braita. Rosetti, Sen. a. Jassy.
- Grand Hotel Brofft. (John Müller & J. Horn.) Stanianu, Dep. a. Plojest. Valaceanu, Grundb. a. Stolnici. Panfavaloff a. Rußland.
- Hotel Regal (3. Stiefler.) Goll, Gesch.-Reisender a. Hamburg. Columbianu, Grundb. a. Craiova. Barbulescu, Grundb. a. L. Severin. Stabescu, Grundb. a. Jorg. Rascoviu, Grundb. a. Oltenia.
- Hotel Union (3. Stiefler.) Constantinescu, Deputirter a. Buzen. Gorintianu, Grundb. a. Plojesti. Taranu, Landwirth a. Fokschani. Charcu, Grundb. a. Ramnicu-Sarat. Catamian, Deputirter a. Buzen. Buzila, Senator a. Galatz. Nedelcoviu, Grundb. a. Giurgewo. Galica, Ingenier, a. Fokschani. Macleary, Ingenieur a. Campina. G. S. Bearpart, Ingenieur a. Campina. G. S. Edmondo, Ingenieur a. Campina.

Literarisches.

Wichtig für Handwerker.

Die Werkstatt, Meister Konrad's Wochenzeitung, Saarbrücken. (Auflage 100,000 Exemplare.) Preis vierteljährlich 1.25. Zu beziehen durch die Post und den Buchhandel.

Die soeben erschienene 8. Nummer dieses sich in allen Handwerker-Kreisen des größten Beifalls erfreuenden Blattes bringt folgenden Inhalt: Aus der Welt. - (Für die Werkstatt): Vom Submittiren. - Eine Sicherheitskassette. - Warum ich kein Schreiner worden bin. - Stahlfedern zu sparen. - Allerhand Nützliches für den Handwerker. - Wie man Treibriemen behandelt. - (Für den Abendhospiten): Ueber Handwerkerzünfte. - Zwei Schuhmacher-Zünfte in einer kleinen Stadt. - Was die Zeitungen über den Meister Konrad schreiben. - Die Dreingabe. - Unparteiisch. - (Für Hans und Heerd): Das Wiedersehen. - Zwei Frauen. - Fleisch-Mouladen, ein Sonntagsgesicht. - Kartoffelmus oder Purée. - Saubere Knopfsüßer. - (Für den Feierabend): Hans Sachs. - Die Schließlichen Leinwäber des vorigen Jahrhunderts. - Briefe an den Meister Konrad. - Gepfeffertes Pantum. Fragen und Antworten. - Anzeigen-Verzeichniß. - Anzeigen.

Licitations-Ausschreibungen.

- 6./18. März. Verkauf von 60,000 Klgr. guter Weizen-Kleie (260 Chila). Garantie L. 400 - Brodbäckerei der Armee, neben der Malmaison-Kaserne in Bukarest.
7./19. März. Lieferung von 400,000 Klgr. Brennholz an das 19. Dorobanzen-Regiment. Bedarf für die Zeit vom 1. April 1885 bis ebendahin 1886. Garantie: L. 700. - Regiments-Kanzlei in Caracal.
7./19. März. Lieferung von 350,000 Klgr. Brennholz für die Unteroffizier-Schule in Bistrita. Bedarf für 1885/86. Garantie: L. 450. - Kanzlei der Schul-Direktion in Bistrita.
10./22. März. Ausführung von Pflasterungs-Arbeiten in der Stadt „Pitești“. - Primarie daselbst.
10./22. März. Ausführung des Baues eines Pavillons im öffentlichen Garten der Stadt „Pitești“. - Primarie daselbst.
18./30. März. Lieferung von 500 Tonnen Coks für den Fuss. Angebote mit der Bezeichnung „Oferta pentru cocs“ an die Sektion P der General-Direktion der rumän. Eisenbahnen in Bukarest.
18./30. April. Ausführung von Chaussée-Bauten auf der Distrikts-Strasse „Husi-Jasi“, Sektion „Tabelaosci-Bumesci“ in einer Ausdehnung von 8325 Metern und mit 5 Kanälen. Devis: Ln. 175,304.53. - Permanent-Comité des Distriktes „Falcui“.
25. April (7. Mai). Wiederherstellung von 10 kleinen hölzernen Brücken auf der National-Strasse No. 21 zwischen Vlădeneni und Vîșina. Devis: Ln. 16,177.45. - Minister. d. öffentl. Arbeiten und Präfektur des Distriktes Romanaji in Caracal.

Literarische Anzeige.

Im Kommissions-Verlage der Herren Sotschef & Co. erschien soeben:

CIONCA, J., praktische Grammatik der romanischen Sprache für den Schul- und Selbst-Unterricht! 3. verbesserte und vermehrte Auflage. Preis: Ln. 2.50. Vorrätig in allen Buchhandlungen. 832 3

Aufruf an die Deutschen in Rumänien.

Berlin, den 19. Januar 1885.

Im deutschen Volke ist aller Orten der Wunsch lebendig, dem Reichskanzler Fürsten Bismarck zu seinem 70. Geburtstag eine Ehrengabe als Ausdruck des Dankes der Nation zu überreichen. Die Unterzeichneten haben sich vereinigt, um für dieses Bestreben einen Mittelpunkt zu bilden und ein Zusammenwirken der das gleiche Ziel verfolgenden Comitès zu ermöglichen. Wir halten letzteren den Zutritt offen und werden Mitglieder derselben gern in unsere Mitte aufnehmen. Unser Ruf zur Mitwirkung ergeht an alle Deutsche.

Wir ersuchen, wo dies noch nicht geschehen ist, die Sammlungen zu eröffnen und die Zeichnungen und Beiträge an unsern Schatzmeister, den Präsidenten der Seehandlung, Herrn Rötker, einzusenden.

Der Bestimmung der Ehrengabe entsprechend, werden auch die kleinsten Beiträge willkommen sein. Ueber die Ausführung werden wir öffentlich Rechenschaft legen.

Herzog von Ratibor, Präsident des Herrenhauses, von Köller, Präsident des Hauses der Abgeordn. Vorstehender. Rötker, Präsident der Seehandlung, Schatzmeister.

Aus Vaterland, ans teure, schließ dich an, Das halte fest mit deinem ganzen Herzen! Dr. v. Sittler.

Auf obigen Aufruf hin richtet das zu diesem Zwecke hier zusammengetretene Comité an alle deutschen Reichsangehörigen die Bitte, sich bei dieser nationalen patriotischen Ehrengabe für den um das deutsche Vaterland und ganz besonders um die Deutschen im Auslande so hochverdienten Reichskanzler Fürsten Bismarck durch Zeichnung von Beiträgen allgemein zu beteiligen.

Die gesammelten Beiträge sollen zur Bildung eines Bismarck-Fonds, dessen Bestimmung dem Reichszustanzler anheimgestellt wird, verwandt werden.

Die deutschen Schwesercolonien in Rumänien werden ersucht, durch eigene zu bildende Comitès für diesen Zweck nach Möglichkeit zu wirken und die gesammelten Beiträge dem hiesigen Comité zu übermitteln. Der betreffende Ertrag sämtlicher Sammlungen soll sodann als

Spende der Deutschen in Rumänien.

an den Schatzmeister des Berliner Haupt-Comitès abgefordert werden. Nach Schluss der Sammlung wird über die eingegangenen Beiträge öffentlich Rechnung gelegt werden.

Im Hinblick auf die kurze Frist, welche für die Sammlungen geblieben ist, ersuchen wir die Angelegenheit möglichst zu beschleunigen und die eingegangenen Beiträge bis spätestens den 3./15. März d. J. an den Vorstehenden des hiesigen Comité's, Herrn A. G. Schender hier, gelangen zu lassen.

In Bukarest liegen Listen zur Zeichnung aus bei den Herren: R. Biskaborn, Strada Smărdan No. 25, E. Graeve & Comp., Theaterplatz No. 40, C. Travisani & Bröhm, Calea Victoriei No. 48; außerdem nimmt jedes der unterzeichneten Comitémitglieder Beiträge entgegen.

Das Comité:

A. G. Schender, Emil Appel, Schuldir. C. Hartmann, G. Fuch, R. Kraft, E. Keffel.

ZEITSCHRIFT FÜR ELEKTROTECHNIK

herausgegeben vom ELEKTROTECHNISCHEN VEREIN IN WIEN.

II. Jahrgang. 1884. II. Jahrgang.

Redigirt von

JOSEF KAREIS.

Jährlich erscheinen 24 Hefte. Lexikon-Oktav à 2 Bogen mit vielen Illustrationen. Elegant ausgestattet. Pränumerations-Preis: jährlich 8 fl. = 16 M., halbjährlich 4 fl. = 8 M. 586

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten, Journal-Expeditionen etc., sowie direkt von

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1. (Beträge durch Postanweisung. - Probehefte gratis.)

Van Houten's Cacao

ein reines lösliches Pulver.

Van Houten's Cacao ist ein Nahrungsmittel, das die Aufmerksamkeit aller Familien verdient, welche auf ein äußerst nahrhaftes u. zugleich Zeit aber auch leicht verdauliches und wohlschmeckendes Getränk Werth legen.

Die Certificate der ersten Chemiker und berühmten Aerzte haben zur Genüge bewiesen, dass dieser Cacao sich auszeichnet durch:

- 1. Vollkommene Reinheit.
2. Reichthum an nahrhaften Substanzen von leichter Verdaulichkeit.
3. Delikatem Geschmack und feinstem Aroma.
4. Bequemlichkeit im Gebrauch u. Schnelligkeit der Bereitung.
5. Ergiebigkeit, wodurch er billiger als andere zu stehen kommt.

1 Pfund genügt für 100 Tassen.

Fabrikanten C. J. van Houten & Zoon in Weesp (Holland).

Für Rumänien en gros zu beziehen durch: Victor Atger & Co. in Galatz.

Der gesammten Heilkunde

Dr. EMIL FISCHER,

Augen-Operateur,

vormalig Privatassistent des Hofrath Prof. v. Ark in Wien und k. k. Assistent an der Augenklinik in Graz.

Ordin. täglich: Vormittags von 8-9 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr

Strada Carol I No. 44, 1. Stock.

Wechsel-Geschäft

Adolf Silberger,

Strada Smărdan Nr. 35.

Dasselbe befaßt sich mit Umwechselln aller Geldsorten, Ein- und Verkauf von in- und ausländischen Loosen, Staatspapieren, Vorschüssen auf Werthpapiere, Effekten, Einlauf und Umtausch von altem Gold und Silber, sowie mit allen in dies Fach schlagenden Operationen, wie Inkasso's, Kommissionen u. s. w. 534 72

Echte Kapseln „RICORD“

von Favrot

aus Copahu und Goudron.

Diese Kapseln besitzen die Eigenschaften des Goudron, vereinigt mit den anti-blennorrhoeischen des Copahu. Sie belästigen weder den Magen, noch verursachen sie Diarrhoe oder Uebelkeiten; sie sind das beste Mittel bei der Behandlung der ansteckenden Affectionen beider Geschlechter, veralteter und neuer Flüsse, Blasen-Katarrhe und Harn-Beschwerden.

Preis fünf Francos.

Gegen das Ende der Cur und nach Verschwinden des Schmerzes ist die tonische und adstringierende Injektion Ricord das untrüglichsste Mittel, die Heilung zu vollenden und Rückfälle zu verhindern.

Preis drei Francos.

Haupt-Depot, Apotheke FAVROT, rue Richelieu, 102, à Paris.

Verkauf in den Apotheken, in Bukarest: Rissdörfer, Zürner; in Jassy: Racovitz, Konya; in Galatz: Tatusesch, Marino, Kurovich; in Braila: Potalis, Kaufmänn; in Craiova: F. Pohl; in Ploesti: Schuller; in Berlad: Brettner.

B. Ruppel,

Sof-Fabrikant,

84 Str. Victoriei 84.

A. L. Rosenthal,

Atelier für

Malerei, Specialität in Glas

firmen, Metall-Buchstaben u. s. w.

Strada Smărdan, No 33.

Rumänische Eisenbahnen.

Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest.

Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassy: 8 Uhr 30 Min. Vormittags, Personenzug. 8 Uhr 25 Min. Nachts, Eilzug.

Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 45 Min. Morgens Personenzug.

Nach Pitesti, Craiova, Severin, Berciorova: 9 Uhr Morgens Eilzug; 4 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. - Eilzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 6 Min. Nachmittags.

Nach Giurgewo: 7 Uhr 10 Min. Morgens u. 5 Uhr 40 Min. Abends (8 Uhr 15 Min. Abends, nur Dienstag u. Samstag). - Eilzug nur Mittwoch und Sonntag 5 Uhr 40 Min. Morgens.

Von Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzen, Ploesti: 7 Uhr 40 Min. Morgens Eilzug; 3 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug; 11 Uhr 35 Min. Morgens gemischter Zug.

Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti, 10 Uhr Abends Personenzug.

Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 7 Uhr 55 Min. Morgens Eilzug und 11 Uhr 15 Min. Vormittags Personenzug. - Eilzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 45 Min. Morgens.

Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vormittags und 8 Uhr 45 Min. Abends (4 Uhr 20 Min. Nachmittags nur Mittwoch und Sonntag). - Eilzug nur Mittwoch und Sonntag 8 Uhr 52 Min. Nachmitt.

D. H. POLLAK & CIE.

Schuhwaaren-Fabrik,

Bukarest: Strada Carol 23



Bukarest: Calea Victoriei, vis-a-vis dem königl. Palais.

CRAJOVA: Strada Lipskanie No. 22.

Reich sortirtes Lager von Winter-Männer-Stiefletten, Nöhrenstiefeln und Schneeschuhen von Leder, eigenes Fabrikat; Damen- und Leberstiefletten, sowie warmen Gamschuhen, sowie Knaben- und Kinderstiefletten zu fixen Preisen.



Jedes Paar trägt den fixen Fabriks-Preis und darf nicht theurer und nicht billiger verkauft werden.

505 37

Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur.

Dieses neue litterarische Unternehmen bringt in gleichmässigen, gut redigirten und schön gedruckten Oktav-Ausgaben zum Preise von nur

1 Mark

für den elegant in Leinwand gebundenen Band von ca. 300 Druckseiten die klassischen Dichterwerke Deutschlands und des Auslands, n. A. die Werke von Goethe, Schiller, Lessing, Shakespeare, Molière, Dante, Calderon, Platen, H. v. Kleist, Lenau, Chamisso, Körner. - Alle 2 bis 3 Wochen ein Band. Man kann auf die ganze Serie oder auf einzelne Dichter subscribiren. Auch einzelne Bände werden abgegeben.

Folgende Beispiele mögen das Ausserordentliche dieses neuen Unternehmens klar machen: Schillers sämmtl. Gedichte eleg. geb. werden 1 Mark kosten, Göthes Faust 1. und 2. Theil zusammen in 1 Band geb. 1 Mark etc. Ausführliche Prospekte, sowie Probebände durch die Herren Graeve & Co. und Soccut & Co., sowie jede andere solide Buchhandlung.

WEIN von BELLINI, aus Chinarinde und Columba. EHRENDIPLOM DER WIENER AUSSTELLUNG. Dieser stärkende, gegen Fieber und Nervenleiden wirkende Wein heilt scrophulöse Affectionen, Fieber, Nervosen, chronische Diarrhöen, Blutarmuth, Blutunregelmässigkeiten; er eignet sich vorzüglich für den Gebrauch bei Kindern, zarten Frauen, älteren Leuten u. durch Krankheit oder Ausschweifungen geschwächte Personen. Bei ADH. DETHAN, Apotheker, rue Baudin 23, Paris, und in den grösseren Apotheken Frankreichs und des Auslands zu erhalten. Darauf zu achten, dass die Etiquette den Stempel der französischen Regierung u. die Unterschrift I. Fayard trägt. Preis Frs. 4.

Buchführung, einfache, doppelte, italienische, amerikanische. Gründl. Ausbild. zum perfecten Buchhalter und Comptoiristen. Günstigster Erfolg für Jedermann garantirt. Prospekte u. Probebrief gratis u. franco. Keine Vorauszahlung. Kaufmänn. Unterr.-Institut „Mercur“, Abtheilung für briefl. Unterricht, Wien, I., Wollzeile 11. 831 1

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahr-Plan.

Giltig vom 4./16. Februar 1885 bis auf Weiteres.

Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Table with columns for destination (Thal, Berg), departure times, and agents. Includes routes like Orsova, Gafal, Biddin, Sompalanka, Beket, Corabia, Magurele, Simnja, Ruschuk, Giurgewo, Sinaia, Galatz, etc.

Table with columns for destination (Berg, Thal), departure times, and agents. Includes routes like Galatz, Braila, Giurgewo, Sinaia, Galatz, etc.

Table with columns for destination (Thal, Berg), departure times, and agents. Includes routes like Galatz, Smail, Galatz, etc.

Samuel Fechner's Fabriks-Werkstätte für Kupferschmied-Arbeiten. Strada Serban-Voda 24.

Gesucht wird ein Lehrling im Alter von 14-16 Jahren von gutem Hause, für die Plombier- und Wasserleitungs-Anstalt in Galatz, bei Thomas Peatka, Strada St. Nicolae Nr. 7. 880 3

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Politiei, 4/6. Dampf-Bäder auf das Elegante eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen. Bannern-Obere I. u. II. Klasse mit und ohne Duche. Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt. 507

Ein Klavier-Lehrer, Schüler des Leipziger Conservatoriums, hat noch einige freie Stunden zu begeben. Adresse zu erfragen bei der Administration des „Buf. Tagbl.“ 693

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger.

Donnerstag, 5. März u. St. 1885 Café Imperial Abends 8 Uhr: Konzert-Musik Direction Schipel.

Im Tunnel Schießstätte, Kegelbahn, Restaurant.

Casino J. Labes hinter dem königl. Palais, berüht durch vorzügliche Küche und Getränke. Täglich von 8-12 Uhr ab musikalische Abend-Unterhaltung Entrée frei. Schenkwürdigkeit von Bukarest.

Oppler's Colosseum Wiener Küche, eminentes Bier. Café Regal Täglich von Abends 8 Uhr an: Konzert-Musik Direction Henze. Dreher'sches Bier.